Richard Misrach (1949 Los Angeles): Waiting. Edwards Air Force Base, 1983

Wüsten haben immer eine besondere Bedeutung für den Menschen gehabt. Dies betrifft sowohl ihre metaphorische als auch ihre reale Existenz. Der Bibel zufolge war die Erde am Anfang wüst und leer: die Wüste ist leer, die Leere ist wüst. Angesichts der Bedrohung, die für den Menschen von Wüsten ausgeht, den Extremen, denen man in ihnen begegnet, ist es nicht verwunderlich, wenn ihnen einige Kulturen die Unterwelt, den Aufenthaltsort der Toten, zugeordnet haben. Für die Lebenden dagegen sind sie Orte der Versuchung und der mehr oder weniger freiwilligen Prüfung. Denn selbst die Götter sind hier fern.

All das, und am wenigsten die Abwesenheit der Götter, hat den Menschen nicht hindern können, sich mit den Wüsten zu arrangieren. Von den kleinen und großen Verwüstungen, die daraus erwuchsen, spricht Richard Misrach in seinen „Desert Cantos". *Desertness* ist, wie er es beschreibt, keine Eigenart der Wüsten, sondern eine Folge der Arg-, Ahnungs- und Rücksichtslosigkeit ihrer menschlichen Besucher. Sie brauchen sich nicht erst wie Plünderer zu benehmen, ihre schiere Anwesenheit genügt, um die elementare Einfachheit der Wüsten zu zerstören. Sie nennen sie „lebensfeindlich" und meinen „menschenfeindlich". Dem entnehmen sie dann ihre vielfältigen Legitimationen, dieser Naturform das Recht auf eigenständiges Sein abzusprechen. Sie müssen bezwungen und gezähmt werden. Highways und Eisenbahntrassen machen sie dann begehbar, besser: befahrbar. Basislager werden errichtet in Form von Motels, Snacks, Swimming-Pools und Drive-In-Banks. Auf ausgetrockneten Seen werden Teststrecken für Hochgeschwindigkeitsfahrzeuge und Landebahnen für Raumschiffe angelegt. Das Militär schließlich findet hier nicht nur die idealen Produktionsorte, sondern zugleich den Spielplatz für Manöver und Atombombentests. Die Halbwertzeit des dabei großflächig verteilten Plutoniums beträgt 235.000 Jahre. Es macht die Wüste endlich zu dem, was der Mensch schon immer in ihr sah: eine staubige Hölle.

Seltsamerweise bleiben solche Details den Landschaftsfotografen alter Schule verborgen. Ihre Vorbilder sind nicht die Landschaften selbst, sondern deren bereits bekannte Abbilder. Demnach ist klar, was ein gutes Bild ausmacht: schneebedeckte Berge, tosende Wasserfälle und der Mond über der Ebene. Ihre Paradiese sind menschenleer. Vielleicht mehr instinktiv als vorsätzlich meiden die Lichtbildner die menschliche Fährte - sie würde ihre Bilder stören. Man könnte Misrach, begegnete man ihm mit seiner großformatigen Kamera, für einen dieser Traditionalisten halten. Aber es ist nicht das Prinzip, welches ihn zu dieser Arbeitsmethode zwingt, sondern seine persönliche Thematik. Misrachs Wüste ist die unter Einfluß: sie ist nie ganz sie selbst. Dabei geht es dem Fotografen nicht um Demagogie durch plakative Vereinfachungen und laute Anklage. Seine Landschaftsbilder sind vielmehr von berückender Schönheit und Detailversessenheit. Die Trauer über die verlorene Unberührtheit ähnelt in ihrer Pracht holländischen Stilleben des 17. Jahrhunderts. Will man die Botschaft entziffern, ist man gezwungen, genau hinzusehen und sich nicht blenden zu

lassen. Wie in jenen Stilleben die Made im Apfel von der Vergänglichkeit allen Seins kündet, spricht die Anwesenheit von Menschen in Misrachs Aufnahmen vom Ende der Unberührtheit der Natur.

„Waiting. Edwards Air Force Base, 1983“ spricht wie die gesamte Folge der Desert Cantos auch davon, daß umgekehrt die Natur vom Ende der menschlichen Unvergänglichkeit kündet. Es ist kurz vor Sonnenaufgang, und noch beleuchtet ein warmes, indirektes Licht die Szenerie ohne harte Schatten zu werfen. Aus dem Dunst erheben sich im Hintergrund die Rocky Mountains, *the last frontier*. Das ausgetrocknete, krustig-flache Seebett ist von eigenartigen, breiten, ölig-schwarzen Linien regelmäßig parzelliert. Auf einem dieser Felder haben sich zwei Paare mitsamt ihrer Habe niedergelassen. Ihr kleines Anwesen aus pick-up, Fahrrad, Zelten, Klapptisch und -stuhl sowie der Verpflegung in einer Kühlbox gleicht einem frisch abgesteckten *claim*. Die Camper sind aktive Freizeitler, woran Latzhose, karierte Hemden und Mützen neben all den anderen lebensnotwendigen Utensilien keine Zweifel lassen. Sie sind die *true descendants* der Eroberer des Wilden Westens, der Pfadfinder im unbetretenen Land. Ihr wichtigstes Utensil ist zweifellos der schon gehißte *star-spangled banner*: this land is my land.

„Waiting“ gehört zu dem Kapitel der Cantos mit dem Titel „The Event“. Man hat tatsächlich den Eindruck gelassener Gespanntheit. Man wartet auf den Sonnenaufgang. Und auf eine landende Weltraumfähre, für deren Begrüßung sich das Militär auf viele Besucher eingerichtet hat. Es ist hier Gastgeber. Der Salzsee ist längst nicht mehr im Weg, er ist praktisch, eine Art natürlicher Hafen: eine Air Force Base. In anderen Bildern der Serie sieht man Toiletten- und Beleuchtungscontainer, und eine große Anzahl *mobile homes* macht den Sinn dieser Einrichtungen deutlich. Ein Spektakel ist angesagt: ein Raumschiff kehrt in den Schoß des Heimatplaneten zurück, nachdem es den amerikanischen Pionier- und Eroberungsgeist ins All getragen hat. Die irdischen Pfadfinder warten auf eine neue Erfolgsmeldung: Vorstoß gelungen, Spürtrupp von Geländeerkundung zurück, Eroberung vorbereitet. Sie haben vergessen, daß sie sich selbst in einer völlig fremden Umgebung befinden, nur Gäste sind in einer Welt, die sie nie beherrschen, sondern nur unterwerfen können. Zwerge gebärden sich wie Könige im Land der Riesen: anmaßend und selbstherrlich.

Seit diesem Ereignis 1983 ist Richard Misrach noch viel tiefer in die Geschichte des Mißbrauches der Wüsten vorgedrungen. Der militärische Einfluß, der sich in der Serie „The Event“ auf einen scheinbar touristisch-wissenschaftlichen beschränkt, wächst sich in späteren Serien aus zu einem wahrhaft pandämonischen. Weite Landstriche sind von nie legalisierten Manövern und Waffentests in mondartige Szenerien verwandelt worden. Der Eisenschrott von Panzern und Granaten ist überall verstreut. Blutrote Lachen giftiger Chemikalien zeugen von der Gleichgültigkeit ihrer Verursacher.

Noch schlimmer aber sind die der Kamera unsichtbaren Überreste der archaischen Gewalttätigkeit unserer Zeit. In den Wüsten von Nevada wurden vor 40 Jahren die ersten Atombombentests durchgeführt. Heute wie in Tausenden von Jahren ist der Sand der Wüste dadurch radioaktiv verseucht. Die Zuchttiere, die hier Tag für Tag an „unerklärlichen Symptomen“ verenden und in Massengräbern verscharrt werden, stellen einen grausigen Höhepunkt dar in Misrachs Konfrontation mit einem *american dream*, der zu einem Trauma mutiert. Aus einer romantischen Reise ist ein Horrortrip geworden. Paradies und Apokalypse haben sich auf einen Moment vereint. „The world is as terrible as it is beautiful, but when you look more closely, it is as beautiful as it is terrible. We must maintain constant vigilance, to protect the world from ourselves, and to embrace the world as it exists.“ Nie zuvor waren Schreie des Entsetzens und der Warnung aus derart stillen Bildern zu vernehmen.

von Ralph Hinterkeuser. Contemporary Masterworks, St. James Press, 1991, S. 643